

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 15.

Freitag, den 21. Februar

1890.

Erlaß,

Das Mitführen von Kindern beim Gewerbebetriebe im Umherziehen betreffend.

Die königliche Amtshauptmannschaft sieht sich veranlaßt, den ihr unterstellten Ortspolizeibehörden die sorgfältige Beobachtung der in der Gewerbeordnung und den dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen enthaltenen Vorschriften über das Mitführen von Kindern beim Gewerbebetriebe im Umherziehen einzuschärfen.

Insbondere ist streng darauf zu halten, daß Kinder, welche nicht im Wandergewerbescheine angegeben sind, überhaupt nicht mit den Eltern umherziehen dürfen. (§ 62 Absatz 1 der Gewerbeordnung.)

Außerdem sind die zum Schlafen einer umherziehenden Familie etwa dienenden Wagen oder Buden der erforderlichen Beaufsichtigung und gelegentlichen Revision, namentlich auch in gesundheits- und sittenpolizeilicher Hinsicht zu unterwerfen.

Meißen, am 14. Februar 1890.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Tagesgeschichte.

Staatliche Fürsorge für die Arbeiter. Der Kriegsminister General v. Verdy du Vernois empfing am Sonnabend in Spandau die Arbeiterdeputationen der königlichen Fabriken. Aus der Ansprache, welche der Herr Minister an die Arbeiterdeputation richtete und den Verhandlungen theilen wir nach dem „Spand. Tagebl.“ Folgendes mit: Zur Ausführung des Baues der Arbeiterwohnhäuser sei eine Summe von 13 Millionen Mark in Aussicht genommen; jedoch hänge die Ausführung dieser Idee davon ab, ob der Reichstag damit einverstanden sei, den zu wählen jetzt der Arbeiterstand in Händen habe. Hierbei nahm der Minister Veranlassung, die Arbeiter unter Hinweis auf die letzten Erlasse des Kaisers zum treuen Festhalten an der Regierung zu ermahnen und sich nicht durch die Volkswähler aufheben zu lassen. Auch er könne nur bestätigen, daß es Sr. Majestät wirklich ehrlich und gut mit den Arbeitern meine. Die vom Abgeordneten v. Eynern citirte Aeußerung des Kaisers über seine Bestrebungen für die Aufbesserung des Wohles der arbeitenden Klassen habe er selbst mit angehört und lege gerade diese Worte den Arbeitern warm an's Herz. Dann führte der Minister die Arbeiter selbst an den mitgebrachten Bauplan zur Ausführung der Arbeiterwohnhäuser und erklärte alles ausführlich. Auf das Anliegen, daß es von Seiten der Arbeiter mit Freuden begrüßt würde, wenn die Arbeiter, welche schon längere Zeit in einer Fabrik beschäftigt sind und dann aus derselben wegen Arbeitsmangels entlassen würden, in einer anderen Fabrik aber wieder Beschäftigung finden, statt wie bisher nur zum Minimallohn, ferner zu dem Lohn eingestellt würden, welchen sie beim Abgang in ihrer letzten Arbeitsstelle erhalten hatten, erklärte der Herr Kriegsminister, daß er diese Angelegenheit im Auge behalten würde und für derartige Abänderungen möglichst Sorge tragen werde. Er werde mit dem Inspekteur Generalmajor Gerhards darüber Rücksprache nehmen und stelle in Aussicht, für die älteren Arbeiter Alterszulagen zu gewähren. Der Minister sprach ferner den Wunsch aus, die Arbeiter möchten sich, wenn sie etwas auf dem Herzen haben, direkt an ihn wenden. Schließlich entließ der Herr Minister die Deputation mit den Worten: „Nun, Kinder, es hat mich gefreut, daß ich Euch hier ein Mal persönlich gesprochen habe, und ich habe die Hoffnung, daß Ihr die Hand, die Euch Seine Majestät geboten hat, nicht zurückweisen werdet. Grüßt Eure Kameraden und sagt, daß die Fürsorge für Euch in guten Händen liegt und Seine Majestät ein sehr warmes Herz für Euch hat und alle berechtigten Wünsche zur Ausführung gelangen werden.“

Zu den Irrlehren der Sozialdemokratie wird dem „Chemn. Tagebl.“ von sehr geschätzter Seite geschrieben: Zu den zahlreichen Irrlehren, welche die Sozialdemokraten den Arbeitern einzupflanzen bestrebt sind, gehört auch die von den Ersteren öfters in ihrer Presse und in Versammlungen aufgestellte Behauptung, daß ihnen ein Recht zustehe, die Ueberlassung geeigneter Versammlungsräume von deren Besitzern zu verlangen. Die Herren sagen: wir haben das Recht, Arbeiterversammlungen abzuhalten, damit wir Gelegenheit haben, die Arbeiter in unserem Sinne über öffentliche Angelegenheiten zu belehren; damit dies geschehen kann, sind die Besitzer größerer Versammlungsräume verpflichtet, uns die letzteren zur Benutzung zu überlassen; geschieht dies nicht, so sind die Wirthe hierzu durch Bedrohungen und Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu zwingen! Dies ist eine recht nette Anschauung, die uns einen Blick thun läßt in die Zustände des sozialdemokratischen Zukunftsstaates! Daß die Sozialdemokraten das Versammlungsrecht trotz der aus dem Sozialistengesetz und aus dem Vereinsgesetz sich ergebenden Einschränkungen in dem ausgebehnten Maße ausüben und ausnützen, geht aus der großen Anzahl der von ihnen veranstalteten Versammlungen hervor, im vorigen Jahre betrug diese Anzahl in Chemnitz 335. Auf welches Gesetz aber die obenerwähnte Verpflichtung der Saalwirthe gestützt werden soll, ist völlig unerfindlich. Glücklicherweise ist durch die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung das Privateigenthum gesetzlich geschützt. Freilich im sozialdemokratischen Zukunftsstaat wird so etwas nicht vorkommen können, und zwar einfach deshalb, weil da das Privateigenthum abgeschafft ist und es in Folge dessen auch keine Wirthe giebt, die einen Saal ihr eigen nennen. Zu welchen Konsequenzen die obenerwähnte Irrlehre führt, sehen wir aus den mehrfachen Bestrafungen, welche hier und anderwärts über die Verbreiter von Verrufserklärungen gegen Wirthe von den Gerichtsbehörden verhängt worden sind.

Die Ziele der Sozialdemokratie hat einer ihrer Führer, Singer, wieder einmal unverhüllt in einer Rede in Hannover, durch welche er

die kaiserlichen Erlasse für Wahlzwecke auszubenten suchte, darlegte. „Die von der sozialdemokratischen Partei erstrebte Neuordnung ist auf Grund der heutigen Ordnung nicht möglich“, erklärte Singer frank und frei. „Die jetzige Sozialreform schafft keine wirkliche Besserung, ist aber doch einzig und allein den Bemühungen der Sozialdemokraten zu danken. Auch die jüngsten kaiserlichen Erlasse darf die Partei sich als Erfolge anrechnen.“ — Einen größeren Widerspruch, eine größere Unwahrheit, bemerkt die „B. B.-Z.“ hierzu treffend, kann es nicht geben. In einem Satze wird ausgesprochen, daß die ganze jetzige Sozialreform nichts werth sei, daß auch die kaiserlichen Erlasse keine Besserung herbeiführen könnten — und doch rechnen die Sozialdemokraten sich diese Sozialreform als Erfolg ihrer Politik an? Das ist doch blanker Unsinn! Wie kann ich etwas einen Erfolg nennen, was ich als nicht richtig, als nicht gut anerkenne? Wenn die Sozialdemokraten in der That die jetzige Sozialreform herbeigeführt hätten, dann hätten sie ja etwas nach ihrer Ansicht nicht zu billigen geschaffen. In Wahrheit verhält es sich aber auch umgekehrt; die Sozialreform ist gegen den Willen der Sozialdemokratie in Angriff genommen worden, und erst als die Sozialdemokraten merkten, welchen Einfluß dieselbe auf die Arbeiter hatte, stellten sie sich als die Schöpfer derselben hin, die sich großes moralisches Ansehen durch ihren unbeugsamen Charakter und ihre weise Mäßigung erworben und durch ihren Kampf für Arbeiterschutzgesetze, durch ihre Organisation der Massen, sowie durch ihre Thätigkeit im Parlament zu einer praktischen Partei entfaltet habe, in Wirklichkeit aber sind die Ziele der Sozialdemokraten so unklar und widerspruchsvoll, wie nur möglich, und von moralischem Ansehen sowie praktischer Thätigkeit zur Förderung des Wohles der Arbeiter hat man bis jetzt sehr wenig verspürt. Die Thätigkeit im Reichstage beschränkt sich auf Agitationen und das moralische Ansehen der Partei ist ähnlich dem, welches Gretchen beim Anblick des Faust in die Worte ausbrechen ließ: „Heinrich, mir graut vor Dir!“

Graf Julius Andrássy, dessen Leiden sich in den letzten Tagen absolut hoffnungslos gestaltet hatte, ist am Dienstag früh 3 Uhr gestorben. Die Trauerkunde wird besonders in Deutschland tiefe Theilnahme hervorrufen, denn Andrássy ist es in erster Reihe gewesen, welcher in Wien ein Zusammengehen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche befürwortete, und er schloß mit dem Fürsten Bismarck das deutsch-österreichische Schutz- und Trutzbündniß ab. Andrássy's Leben war ein sehr wechselvolles. Im Jahre 1823 geboren, ging er früh zur Politik über und trat in den vierziger Jahren bereits hervor. Wegen Theilnahme an dem ungarischen Aufstande wurde er zum Tode verurtheilt, entkam aber, wurde 1856 amnestirt und kehrte 1860 in sein Vaterland zurück, wo er Obergespan von Zemplin wurde. Als Abgeordneter wirkte er eifrig für die Nationalpartei und half den Ausgleich mit Oesterreich herbeiführen. 1867 wurde er ungarischer Ministerpräsident und leitete die ungarische Politik auch während des Jahres 1870/71. Seinem Auftreten ist es besonders zuzuschreiben, daß Beust's Pläne, Frankreich beizustehen, vereitelt wurden. Nach dem Falle Beust's ward Andrássy Minister des Auswärtigen in Wien und wohnte als solcher auch dem großen Berliner Kongresse bei, auf welchem er zu den populärsten Persönlichkeiten gehörte. Den Abschluß des Friedensbundes, die Okkupation von Bosnien und der Herzegowina leitete er persönlich. Dann legte er aber sein Amt nieder, um der Ruhe zu leben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Invocavit:

Vorm. 8¹/₂ Uhr Gottesdienst. Predigt über 2. Kor. 6, 1—10.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Mk. 1,55 p. Mtr. bis Mk. 14,80 (in 12 versch. Qualitäten) — versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. und R. Postlief.) Bütch. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Schirrmeister-Gesuch.

Ein junger Mann, nicht unter 24 Jahr alt, unverh., welcher sich keiner Arbeit schämt, allen landwirthschaftlichen Arbeiten vorstehen kann, wird unter Leitung des selbstwirthschaftenden Besitzers auf ein mittleres Gut als Schirrmeister gesucht. Antritt nach Vereinbarung. Offerten werden unter L. B. 1 „Invalidendank“ Freiberg erbeten.

Holz-Auction.

Nicht Montag, sondern
schon morgen Sonnabend, den 22. Februar, früh 10 Uhr,
 sollen im **Soraer Pfarrholze** (Struth) 8 Stämme: 4 Eichen und 4 Birken, 520 birchene Reifen und 20 Schlaghausen gegen sofortige Bezahlung
 meistbietend versteigert werden.
 Sammelplatz unweit des **Kadaverschuppens.**
 Sora, den 18. Februar 1890. Weck, Pfarrer.

Holz-Auction.

Montag, den 24. Februar, von Vormittag 10 Uhr an, sollen auf **Limbacher Revier, in der Struth**
 ca. 70 Schlaghausen,
 800 birchene Reifstäbe und
 1200 fichtene Stangen von 6—14 cm Unterstärke,
 unter den vor Beginn der Auction bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.
 Versammlung am **Lammerberg.**
 Roth-Schönberg, den 15. Februar 1890. Rost, Förster.

Holz-Auction.

Montag, den 24. Februar, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf **Tanneberger Revier, am Teichberg** (vis-à-vis dem
 Weißen Bruch)
 circa 1000 fichtene Stangen von 3—15 cm Unterstärke,
 = 20 Abraumhausen
 = 10 Rollenmeter
 unter den vor der Auction bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir
 Herrn **Albert Thomas in Wilsdruff**
 eine Agentur für Wilsdruff und Umgegend übertragen haben.
 Leipzig, im Februar 1890.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete
die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,
 gegründet im Jahre 1819,
 zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, soweit dies gesetzlich gestattet ist, Mobiliar aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenstände der
 Landwirtschaft zu Prämien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte **nie einer
 Nachzahlung** ausgesetzt ist. Bei Vorausbezahlung der Prämie auf mehrere Jahre werden erhebliche Vorteile gewährt.
 Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Bedingungen und Antragformulare werden unentgeltlich verabreicht.
Albert Thomas,
 Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
 in **Wilsdruff.**



Zu haben in **Wilsdruff** bei
 Herrn
Eduard Wehner
 am Markt „zur alten Post.“

Zur Pflege der Haut

empfehlen in nur besten Qualitäten
Cold-Cream, Lanolin-Cream, Glycerin, Vaseline etc.
Alle medicinischen Seifen, als:
Theerschwefel-, Glycerin-, Schwefelmilch-, Birken-
balsam-, Kräuter-, Theer-, Schwefel-, Liliennilch-,
Carbol-, Sommersprossen-Seife etc., sowie alle anderen
 gangbaren **Toilette-Seifen** aus renommirten Fabriken
 die Drogen- und Farbenhandlung
 von **Paul Kletzsch.**
 Wilsdruff.

Husten,

Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Ver-
schleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc.
 heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur acht a Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Dr. Laton's amerikanischer Gicht- und Rheumatismus-Liqueur

wird vielfach von Aerzten verordnet und hat eine eminente Wirkung.
Neuere Anfälle mit heftigsten Schmerzen verschwinden meist
innerhalb 24 Stunden, bei längerem Gebrauch auch die schmerz-
 haften **chronischen Anschwellungen,** wenn noch nicht verknoorpelt. Flasche
 Mk. 4,50. Niederlage: **Apotheke in Wilsdruff.**

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten,
 Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.**
 In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**



Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit dem **ersten diesjährigen**
Transport schöner dänischer Pferde bei mir eintreffe, welche
 am Montag, den **17. Februar zum Verkauf** stehen.
 Achtungsvoll
Carl Pötzsch.

Deutschenbora.

Holzschuhe

Holz pantoffeln
 nur für **Wiederverkäufer**
 billigste und feste Bezugsquelle **Dresdner Holzschuh- und**
Pantoffelfabrik **Anton Brech, Dresden-A.,**
 Seilergasse 7.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unabhängig von Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, über-
 reichlichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenstarrheit, Sodbrennen, Bildung von Sand und Steinen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Darmreizigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Nerven- u. Nervenleiden, mit Speifen und Getränken, Würmer, Nerven- u. Nervenleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 50 Pf., Doppelflasche Mk. 1.00. — Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlver-
 stopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen
 werden sehr vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf
 obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers
 C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pf.
 Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller
 Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Ver-
 schärfen in jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.
 Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in
Wilsdruff in der Löwenapotheke.

100—200 Ctr. Hafer werden gegen **Cassa** zu kaufen
 gesucht. Alles Nähere bei **Moritz Busch, Wilsdruff.**

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich,
 in Deuben.

Am Montag Mittag ist in **Kesselsdorf** ein großer schwarzer **Hund**
zugelaufen und gegen Erstattung der Gebühren abzuholen in **Limbach**
 bei **August Würker.**

Am vergangenen Dienstag ist im **Gewerbe-Vereins-Lokal, Hotel Löwe,**
 eine schiffähnliche schwarze **Pelzmütze** mit braunem Futter gegen eine
 kleinere dergleichen **vertauscht** worden. Indem es ein Weihnachts-
 geschenk ist, bitte ich dieselbe wieder bei mir umtauschen zu wollen.
Wilsdruff, im Februar 1890.
E. G. Beck,
 Bezirks-Schornsteinfegermeister.

Ehrenerklärung.

Die Aeußerung, die ich am Sonntag gegen den Herrn **Wirtschafts-**
besitzer Grosch gethan habe, nehme ich wieder zurück. **J. Ruder.**

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auslage vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage**
 beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der
ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz
von C. Lück in Colberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
 Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Un-
 päßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes**
Hausmittel.

Zu haben in vier Flaschengrößen a 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf.
 und 3 Mk. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei
 jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück in Colberg.** Niederlage
 einzig und allein in **Wilsdruff** bei Apotheker **Zyschafschel.**

Schwarze Kleiderstoffe.

Für Costüme und Confirmations-Kleider empfiehlt in reichster Auswahl die neuesten und vorzüglichsten Fabrikate.

Schwarze glatte Stoffe.

Schwarz halbwoll. Cachemir Mtr. 90, 115, 130 Pf.
 Schwarz reinwoll. Cachemir Mtr. 120, 140, 180 b. 320 Pf.
 Schwarz reinw. Double-Cachemir Mtr. 210, 240, 280 b. 320 Pf.
 Schwarz reinwoll. Crêpe, Mtr. 180, 250, 320 Pf.
 Schwarz reinwoll. Croisé Foulé, Mtr. 190, 250, 300 Pf.
 Schwarz Cachemir du Nord, Mtr. 380, 450 Pf.
 (feinstes Coeper-Gewebe.)

Schwarze gemusterte Stoffe.

Schwarz reinwoll. Satin ramage, Mtr. 150, 180, 265 Pfg.
 Schwarz gestreift reinwoll. Croise, Mtr. 180, 220, 250 Pfg.
 Schwarz gestreift reinwoll. Crêpe, Mtr. 220, 265, 280 Pfg.
 Schwarz reinwoll. Crêpe ramage, Mtr. 265, 300 Pf.
 Schwarz reinwoll. gestreift Soleil, Mtr. 240, 350 Pfg.
 Schwarz reinwoll. Crêpe anglais, Mtr. 200, 320 Pfg.

Schwarze glatte, gestreifte und gemusterte Seidenstoffe
 in nur gut tragbaren Qualitäten und grösster Auswahl.

Schwarze glatte und gemusterte Confectionsstoffe
 zu Jaquettes und Umhängen.

Schwarze Tuche u. Buckskins zu Confirmanden-Anzügen.

Auswärtige Bestellungen feste Preise. Muster nach auswärts
 finden prompte Erledigung. bereitwilligst und franco.

Auf die große Preiswürdigkeit der vom Etablissement Robert Bernhardt geführten Waaren ist wohl nicht
 nöthig, extra aufmerksam zu machen, den besten Beweis dafür liefert der stetig wachsende Verkehr.

Robert Bernhardt

Freiberger Platz 24. Dresden. Freiberger Platz 24.

Dr. Löwenstamm's Puritas-Restorer, längst bewährtes Mittel, um
grauen Haaren

die ursprüngliche Farbe und den früheren Glanz wiederzugeben
 garantiert unschädlich und bequem, Mk. 1.50 und Mk. 2.50 bei den
 Friseurs **B. Pollack** und **Hugo Hörig** in Wilsdruff.

Waltsgott's verbessertes Kufextrakt, die besterhaltende
Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen
 Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen
 à 2,50 und 1,50 M. und

Nussöl,

ein feines, haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl in Flaschen
 à 60 Pf., sowie **Hüne's**

Enthaarungspulver,

zur schnellen, die Haut nicht im geringsten angreifenden Entfernung aller
 lästigen Gesicht- und Armhaare etc., empfiehlt die Apotheke in Wilsdruff.

500 Jahr alte berühmte ächte

St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf
 u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur.
 Aufstossen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Nüß-,
 Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Behandlung a. jed. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.

Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe
 per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Depositateure.

Central-Depôt **M. Schulz, Emmerich.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann
 Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Mar Bing, Grunaerstr. 5
 Dresden; Apoth. S. Flgen, Köhlschenbroda; Apoth. D. Walcha, Sie-
 benlehn; Apoth. Otto Lagatz in Tharandt.

Ein schöner, starker, 2jähriger brauner **Balla**,
 echter Däne, steht zum Verkauf im Gute No. 20 in
 Blankenstein.

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürger-
 familien bis zum höchsten Adel, vermittelt vortheilhafte **Hei-
 rathspartieen** durchaus reell unter strengster Diskretion
 eine in allen Kreisen der Gesellschaft auf's beste eingeführte
 Dame. Man adressire vertrauensvoll an „**Glück und Ver-
 trauen**“ Postamt Schiltigheim bei Strassburg i. E.

Ich suche momentan für zwei adelige Offiziere reiche
 junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine
 Wittve in mittleren Jahren einen **sehr distinguirten** Gatten,
 der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reich-
 thum an Geld und
 Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und
 lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindstüchtige behandeln. Be-
 trachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so
 wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird
 gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurm-
 mittel des berühmten Spezialisten **Theodor Konezky in Stein bei Säckingen**.
 Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Lei-
 denden sind: Abgang nadel- oder kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, so-
 wie Blässe des Gesicht, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und
 Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd
 mit Heißhunger, Rebellitäten, Aufstossen eines Knäuels bis zum Halse, härteres Zu-
 sammenstehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Auf-
 stoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After,
 Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen
 in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen — Zahlreiche Atteste aus
 allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30 bis
 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist **Alter und Geschlecht**
 des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Nixtur versuchs-
 weise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper
 sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die
 Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das Wirk-
 samste und Unschädlichste gegen Haarausfall und Schuppen-
 bildung. Flaschen à 75 u. 50 Pf. in der Apotheke in Wilsdruff.

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95.

Gustav Wiche, Schlossermstr.,

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95,

Clemens Müller's Nähmaschinen,

für Familie und Gewerbe ist besonders die Stella-Maschine, die beste aller Systeme, zu empfehlen, zu den billigsten Preisen.
Reparaturen prompt.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich am heutigen Tage im Hause meines Schwiegervaters, des Herrn

August Wehner, Schnittwaarenhandl.,
Dresdner Straße,
als **Schneider für Herren**

etabliert habe.

Langjährige praktische, sowie akademisch erworbene Kenntnisse ermöglichen es mir, jeden der Neuzeit entsprechenden Wünschen gerecht werden zu können und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das mir entgegenbringende Vertrauen durch **solide, prompte und reelle Bedienung** zu würdigen zu suchen.

Wilsdruff, den 20. Februar 1890.

Hochachtungsvoll
Paul Knappe.

Tanz- & Anstands-Unterricht
im Hotel „z. weissen Adler“, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich **Sonntag, den 16. März d. J.,** Abends 8 Uhr einen

Tanz-Cursus

eröffnen werde.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Antheil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich am obengenannten Tage gefälligst einzustellen.

Einer recht zahlreichen Theilnahme entgegengehend, zeichnet mit größter Hochachtung

Richard Kretschmar jr.,
Tanzlehrer in Weitzschen.

Möbelstoffe

in größter Auswahl, zu billigsten Preisen, empfiehlt
Carl Kirscht, Wilsdruff.

Schwarze Kleiderstoffe,

glatt und gestreift, Halbwolle Mtr. 140 Pf.,
Reine Wolle, glatt, brochirt, gestreift,
Mtr. 140 Pf. bis 3 Mk.

Neuheiten

farbige Kleiderstoffe,

Meter 90 bis 300 Pf.,
empfehlen in großer Auswahl
Eduard Wehner
am Markt.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich im **Eckhaus der Berggasse** einen **Rossfleisch- u. Wurstwaaren-Verkauf** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll
Agnes Döring.

Gebirg. Leinmehl und Leinkuchen

verkauft **August Adam, Weitznerstraße.**

Bitte meine geehrten Kunden, Bestellung auf **englische Hauslammern** mir **recht bald** zugehen zu lassen.
Gut Birkenhof. **Wetzel.**

Eine geräumige **Wohnung** von 6 heizbaren Zimmern ist im Ganzen, auch getheilt, zu vermieten und von Oftern ab beziehbar. Näheres Exp. d. Bl.

1 Tischlergesellen sucht

Ernst Nake in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Stuhlbauerei** gründlich zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen gutes Unterkommen bei

Wilhelm Kropf,
Stuhlbauer in Tharandt.

Ein fleißiger und zuverlässiger Mann wird als **Heizer** zum sofortigen Antritt gesucht bei **A. Guhlmann, Möbelabrik Wilsdruff.**

Gärtnerlehrling.

In der **Kunst- und Handelsgärtnerei** von **F. O. Pinkert, Meissen,** kann ein junger Mann unter günstigen Bedingungen als **Lehrling** eintreten pr. Oftern 1890.

Das Kleidermagazin
von **Moritz Welde**

empfehlen seine **modernen Stoffe** zur Anfertigung nach Maß, sowie seine **fertige Herrengarderobe.**

Fertige Konfirmandenanzüge

auch nach Maß, hält bei reeller Bedienung bereit

Moritz Welde.

Zahnschmerzen

kann man sich für immer fern halten, wenn man die erprobte u. empfohlene

Neu! Mastix-Zahnpasta Neu!

der **hygienischen Gesellschaft zu Dresden** täglich zum Putzen der Zähne benützt. In beziehen a Stück 50 Pf. nur durch das **Barbier- und Friseurgeschäft** von

Hugo Hörig,

Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Frischen Zander,

Pfd. 50 Pf.,

Bratheringe,

Faß 225, Stück 10 Pf.,

empfehlen

Eduard Wehner,
am Markt.

Liedertafel.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, sich bei dem im Monat **August d. J. in Wien** stattfindenden **IV. Deutschen Sängerbundesfeste** zu betheiligen, werden ersucht, sich längstens bis **Montag, den 24. d. M.** bei dem Vorstand oder Schriftführer des Vereins anzumelden und den Festbeitrag von 6 Mk. abzuführen.

Gewerbe-Verein.

Nächsten **Montag, den 24. Februar,** Abends 1/8 Uhr, im gutgeheizten großen „**Löwenhalle**“

2. Vortrag über die Sonne mit bildlichen Darstellungen

von Herrn **Pastor Ficker.**

Allseitige Theilnahme der Mitglieder nebst lieben Frauen sehr erwünscht. Gäste von Stadt und Land herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein.

Morgen **Sonnabend** **Abend 5 Uhr** im Vereinslocal **Auction** eines nicht abgeholtten Gewinnes und noch anderer Gegenstände. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

der Vorstand.

Der Geflügelzüchterverein

macht hierdurch bekannt, daß bei den Geflügelausstellungen die Aussteller für wirkliche Paare einzustehen haben, hat nun aber ein Käufer oder Gewinner von der dabei stattfindenden Lotterie gleiche Geschlechter erhalten, so hat der Betreffende sich an obengenannten Verein zu wenden und wird dafür voll entschädigt; auch hastet der Verein bei den Gewinnen für alle Krankheits- und Unglücksfälle bis 2 Tage nach dem Erscheinen der Gewinnliste; wird aber Anzeige für Vorgenanntes unterlassen, so ist der Verein dafür nicht verantwortlich zu machen. **Der Vorstand.**

Tonhalle.

Heute **Freitag** **Schlachtfest,** früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet **Ernst Rose.**

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 23. Februar,

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Fickmann.

Gasthaus Seeligstadt.

Sonntag, den 23. d. M.,

Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet

M. Henker.

Redaction, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 15.

Freitag, den 21. Februar 1890.

Die Frankenburg.

Roman von Marie Roman y.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Graf Richard hatte den Brief eines entfernten wohnenden Jugendfreundes erhalten, der, seine Auflösung befürchtend, um die Gunst eines schleunigen Besuches bat; und diesem Rufe war der greise Edelmann ohne Säumen gefolgt. Er pries den Himmel, daß er sich nicht um einige Tage verzögert, denn eben noch war es Zeit, das Geständniß aus dem Munde des Dahinscheidenden entgegenzunehmen, daß seine Vermögensverhältnisse zerrüttet, und um in seine Hand das Geldbündel zu legen, der einzigen Tochter, nunmehr eine Waise, für die Folge ein Vater zu sein.

Graf Richard hielt Wort. Er nahm das damals kaum sechzehn Jahre zählende Mädchen mit sich und räumte ihr alle einer Tochter gebührende Rechte ein.

Clothilde von Barnim war schön! Kluge, braune Augen, eine Fülle schwarzer Locken, weiße Perlen, die ein schelmisches Lächeln um die Lippen verklärten, dazu muntere Heiterkeit und freundliches Vertrauen gewannen ihr mit Schnelligkeit die Liebe des alten Mannes, der bald in dem schönen Kinde nichts anderes mehr, als eine Tochter des Hauses sah. — Es kann daher nur als ganz natürlich betrachtet werden, daß Graf Richard den Wunsch hegte, das liebe Mädchen für immer um sich zu sehen. — Sein Plan war gemacht. Wußte er doch, daß sein Sohn gleich ihm warme Theilnahme für Clothilde von Barnim empfinde; was konnte daher richtiger sein, als die beiden Kinder durch eheliche Bande vereinigt zu sehen?

Graf Udo wies anfänglich eine Heirath mit der Pflanztochter seines Vaters entschieden zurück, ohne daß er jedoch einen Grund für seine Weigerung an den Tag gelegt hätte; allein je engergischer der Sohn wehrte, desto entschiedener bestand der Vater auf einer Verbindung, die, wie er vorstellte, für alle Theile nur angenehm und glückbringend sei.

Lange Zeit währten die Erörterungen nach beiden Seiten; es kam sogar zu Auftritten, wie ehemals die Frankenburg nichts dergleichen gesehen; Graf Richard — es war wohl eine Grille seiner alten Tage — wollte in dieser Angelegenheit durchaus nichts von Nachgiebigkeit wissen und drohte sogar im Falle des Ungehorsams dem Sohne mit dem väterlichen Fluch; so blieb dem jungen Edelmann zum Schluß kein anderer Weg offen, als dieses Mal — zum ersten Male in seinem Leben — ein Sklave solcher Laune seines Vaters zu sein.

Es war lange Zeit verstrichen, seitdem Graf Udo, dies und ähnliche Verhältnisse überstehend, das Haupt gegen die kalte Scheibe gepreßt, trüb-selig, stieren Blickes in die Ferne sah. Er hatte es nicht bemerkt, daß seine junge Gemahlin wieder eintrat und, ihn mit dem Ausdruck inniger Theilnahme fixirend, an seiner Seite verweilte; er erschrak daher sichtlich, als sie, Zärtlichkeit im Tone wie in der Wiener, seinen Namen rief.

Udo!

Der Graf wandte sich um. Du hier? stotterte er gebrochen.

Seit lange schon. Doch Du — Du bist in Gedanken verloren. Schaust Du dem ungestümen Treiben des Wetters zu?

Die Luft ist stürmisch! — Ein Seufzer entrang sich des jungen Edelmanns Brust. So stürmisch fast — fast so wild, wie das wogende Leben.

Wie das wogende Leben! wiederholte langsam die Gräfin. Und doch war das Deinige stets von jedem Sturme frei! Kein Wölkchen hat den Horizont Deines goldenen Lebensmorgens umnachtet.

Ein ewig heiterer Himmel birgt den Keim des Unheils in seinem wonnigen Schooße; wie so leicht bricht eine Seuche aus, die ihre Opfer dem Verderben willenlos in die Arme führt.

Udo, Du lästerst Gott!

Ich klage das Schicksal an. Oder, war es nicht sein ewig lächelndes Antlitz, das mich behörte und mich dann elend und schonungslos dem Verderben ließ?

Du nennst Dich elend! Du, dem auch gar nichts auf Erden gebriht! Du wollest ein Verhängniß verklagen, daß Dich glänzend, frei und unabhängig ins Leben geführt? Blicke um Dich, mein Udo, wie leicht that das Schicksal zu viel an Deinem Glück; vielleicht ist es die Uebersättigung aller Erdengenüsse, die Deinem Lebensroßhinn, Deine Lebenslust irre geführt.

Ein Sarkastisches Lächeln umspielte die Lippen des Grafen.

Der Glanz hat seinen Werth für mich verloren, sagte er düster, aber das Bewußtsein dessen, was mich seit meiner Kindheit umgeben hat, sollert mich nicht.

So bin ich es, zitterte die Gräfin, und eine Thräne stieg in ihre Wimper, so ist es —

Du bist die getreue Freundin meines kummervollen Daseins, wie sollte ich Dir nicht dankbar, von ganzem Herzen zugethan sein!

Sie reichte ihm ihre Hand und er berührte leise ihre Fingerspitzen mit den Lippen; die fieberhafte Hitze seines Athems durchschauerte Clothilde bis ins tiefste Herz.

Du bist krank, mein Udo, begann sie von Neuem, gestatte Dir Ruhe.

Es ist keine Krankheit in mir, unterbrach er sie heftig, mein eigener Unmuth ist es, der mich vor meinem Dasein erbeben läßt. — O könnte ich sie verbannen, diese Ungeheuer, die mich bei Nacht und am Tage verfolgen! Könnte ich sie von mir jagen, diese täglich wiederkehrenden Traumbilder verwirrter Phantasien! Könnte ich Zerstreuung suchen, Wohlgefallen an unschuldigen Beschäftigungen finden, könnte ich mich an dem Sonnenschein meines Glückes erfreuen, wie ehemals!

Die Gräfin starrte ihn an.

Soll ich Dir vorlesen? fragte sie in belebendem Tone. Soll ich Harfe spielen?

Du würdest Deine Mühe unnütz vergeuben, mein gutes Kind. Ich muß fort, in die freie Natur muß ich hinaus, wo der Sturm mit den Feldern spielt, wo der Wettkampf meiner Brust mit dem —

Wein Gott! rief Clothilde, nein, ich lasse Dich nicht! — Nein, heute darfst Du nicht von mir! — Vergiffest Du denn, mein Udo, daß heute unser — Hochzeitstag ist?

Das ist es; die Erinnerung an den Tag unserer Verbindung — ist es ja eben, der mich vor meinem Dasein erbeben läßt! O Clothilde, vergieb mir? Vergieb Deinem elenden Gatten, daß er Dich irre geführt! Und wenn einst nach Gottes ewigem Rathschlusse die Stunde kommen wird, in welcher die Folgen einer bösen That Dein und Deines Kindes unschuldiges Haupt darniederbeugen, wenn der Tag erscheint, da mein Name geschändet sein wird und der Ewige durch mich — o, so vergieb mir! in der besseren Zuversicht, laß Gnade über meinem Andenken walten, da ich nicht Herr meiner Handlungen in dem Augenblick gewesen bin, da ich diese unheilsschwere, Verderben bringende That vollführte.

Er hatte sie mit Hestigkeit an sich gezogen und ihre Stirne mit einem heißen Kusse berührt; jetzt ließ er sie, die betäubt von dem heben genommenen, sich nicht zu rühren im Stande war, aus der Umarmung und eilte geflügelten Schrittes dem Ausgange zu.

Es dauerte eine Weile, bis die Gräfin sich von ihrer Bestürzung erholt; da — sie wollte das flammende Auge zum Himmel erheben — erblickte sie ihren Gatten auf einen Renner durch ihren Garten jagen, der Wablung zu. Sie wollte rufen, doch noch bevor sie das Fenster öffnen konnte, war er dahin; durch eine Biegung des Weges war er ihren Blicken entschwunden.

Berzweifelt sank sie zurück, vergebens bemühte sie sich, das soeben Gehörte in seinem ganzen Umfange zu begreifen; ihre Gedanken wurden unklar, ihr Geist verwirrt sich, versank in einen Zustand wachen Traummens, aus welchem er allmählich in einen wohlthuenden, besänftigenden Schlummer überging.

Es war spät am Abend, als endlich Clothilde zu sich kam. Ihr Gemahl war noch nicht zu Hause, allein die junge Frau war ja an solch spätes Ausbleiben schon lange gewöhnt. Sie schellte ihrer Zofe, um sich in ihr Schlafgemach hinaufführen und entkleiden zu lassen; zum ersten Male seit ihrer Kindheit wünschte sie, daß die Frau an ihrem Bette wache, bis sie eingeschlafen sei.

Als die Dunkelheit der Nacht dem jungen Tage wich, ließ sie die Gräfin allein am Fenster ihres Schlafgemachs weinend zurück. Ihr Herz schlug hörbar bei dem leisesten Geräusche, ihre Blicke suchten in der grauen Ferne, doch umsonst! Sie war allein, der Park, der Garten blieben einsam; der Gatte, dessen unheilvolles Dasein sie erbeben machte, kam nicht mehr zurück.

Graf Udo war in die offene Gegend hinausgeritten, in wilder Hast, über Wiesen und Felder, Anzer und Wald; ohne auf die Gegend zu achten, ließ er seinem Rosse die Zügel, bis er sich plötzlich auf einem, ihm durchaus fremden Landstriche befand.

Erschüttert und vom langen Jagen durstig geworden, betrat er ein Wirthshaus, das zur Seite des Weges lag. Er nahm Erfrischungen, befahl, daß man sein Pferd füttere und trat alsbald, nachdem er sich über die Richtung, welche er zu nehmen, in Kenntniß gesetzt, seinen Heimweg an.

Die Zeit rückte voran.

Bald machte das Zwiellicht des Abends einer undurchdringlichen schwarzen Finsterniß Platz, kein Sternenschein erhellte die rauhe Dunkelheit der Herbstnacht; die Wege waren schlüpfrig und das Ross, ungewohnt an die Schauerlichkeit, welche so über der Natur lag, gewann mit jeder Minute an Wildheit — es schlug aus, räumte sich hoch und warf endlich, erschreckt durch die überhängenden Zweige einer mächtigen Eiche, seinen Reiter mit einem so jähen Sturz zu Boden, daß in wenig Sekunden das Licht seines Lebens erloschen war. Die Nacht war schwarz, die Gegend lag einsam, kein menschliches Wesen kam an der Stelle vorüber, an welcher der todt Körper des Grafen im Schlamme des Weges lag; erst als der junge Morgen wieder Licht und Leben über die Ruhe der Schöpfung brachte, fanden Leute den schon kalt gewordenen Leichnam und trugen ihn zur nächstgelegenen Polizeistation hin.

Es dauerte nicht lange, so war die Identität des Verunglückten festgestellt; die Initialen der Bekleidung harmonierten ja in größter Genauigkeit mit den Aufschriften der Briefe, die das Portefeuille, welches in seiner Brusttasche vorgefunden worden, enthielt.

Also wurde der Entseelte, so gut es sich anrichten ließ, auf einer Bahre verhüllt und diese dann, sobald die Mittagszeit vorüber war, unter Eskortierung von sechs Gewehrsmännern nach der drei Meilen entfernt gelegenen Pflanzung Frankenburg abgehandelt.

Der Tag neigte sich dem Ende, als der Wagen langsamen Ganges über den Schloßhof kam. Diese Ruhe winkte den Ankommenden entgegen. Es war, als ohne die Lust, welche das hehre Gebäude umwehte, ein Unglück, es war, als brüde der Himmel selbst diesen Stunden Trübseligkeit auf.

Es bedurfte indeß nicht vielen Lärmens, um der Dienerschaft zu verkünden, daß etwas, was den Horizont trübe, im Anzuge sei. In wenigen Sekunden stand Alles, was Leben auf der Frankenburg hatte, zusammengescharrt bei einander da.

Was es nur sein mag? flüsterte der Eine.

Es hat ein Unglück gegeben! meinte ein Anderer.

Doch nicht unser gnädiger Herr? rief ein Dritter entsezt.

Der Herr Graf ist vom Pferde gestürzt und heute früh todt am Wege aufgefunden worden! erklärte der Beamte, indem er begann, die Umhüllung zu lästern, die um die Bahre geschlungen war.

Das war ein Schreck!

Seine Gnaden — der Herr Graf! so tönte es von allen Seiten.

Dacht ich's doch! kummerte ein Stallknecht; kein vernünftiger Mensch möchte einen so weiten Ritt auf einem so wilden Renner wagen. Unzählige Male hab' ich's dem Herrn Grafen gesagt.

Jetzt war ich die alte Barbara da. Mit einem lauten Schrei hatte sie sich über den kalten Leichnam geworfen. Mein bester gnädiger Herr! so schallte es unaufhaltsam von ihren Lippen, indeß ihre zitternden Hände das Antlitz des Todten streichelten. — Doch was half es? Der seelenlose Körper lag regungslos da.

Und die Gräfin?

Ermüdet von dem langen, vergeblichen Harren ruhte sie auf einem Divan im oberen Geschosse, und hatte keine Ahnung von dem, was unten im Hausflur vor sich ging.

Ihre Wangen waren bleich, ihre Augen weinten nicht mehr. Ein dumpfes Vorgefühl nahen Unglücks beherrschte ihre Seele. Sie war in diesem Augenblicke kein lebendes Wesen zu nennen, sie schien eine fühl- und denkungslose Statue zu sein.

Da trat Barbara ein.

O! Frau Gräfin!

Nun? fragte Clothilde.

Todt! — Todt! — Das war Alles, was Barbara sprach.

Todt! —

Clothilde hörte nur dies; doch dies Eine genügte. Mechanisch fuhr sie vom Divan empor, mechanischer sank sie nieder; ihr Antlitz war mit Leichenblässe überzogen, ihr Mund geschlossen, ihre Augen starrten ausdruckslos vor sich hin.

Wählich richtete sie sich empor.

Gieb mir Deinen Arm, sprach sie tonlos, ich will zu meinem Gatten hinuntergehen.

Und so gestützt auf die alte Treue verließ die Gräfin ihr Zimmer und schritt über den langen Korridor und die Treppe hinab.

Man hatte die todte Hülle des Grafen auf ein Ruhebett gelegt und so in der Mitte des Saales aufgestellt. Die Gräfin, immer auf Barbara gestützt, trat herein. Kaum aber war sie des leblosen Körpers ansichtig geworden, als sie mit dem herzzerreißenden Ausrufe: Mein Udo, mein Gatte! über denselben stürzte und dann an der Seite des Ruhebettes niederfiel.

Sie hatte ihn geliebt. — — —

Die Kunde von des Grafen Unglücksfall verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgebung, und so fanden sich zur Stunde der Beerdigung unzählige Theilnehmende jeden Ranges und Standes auf der Frankenburg ein. Es war ein endloser Zug von Fußgängern und Karossen, der dem Verbliebenen, als man ihn nun zur Ruhe bestattete, das Geleite gab; selbst die Gesellschaft der Hauptstadt hatte ihre Vertreter entsendet. Eine unabsehbare Menge von Blumen und Kränzen war auf und um die Grabstätte gestreut, die alte Familiengruft der von Sternenberg's wußte sich nicht zu entsinnen, daß jemals eine solche Theilnahme für einen Todten an den Tag gelegt worden sei.

2. Kapitel.

Sechs Wochen seit dem Tode des Grafen Udo waren dahin. Die Kondolenzbesuche hatten aufgehört, die junge Wittve in ihrer ruhigen Zurückgezogenheit zu stören; Clothilde lebte nur sich selbst und ihrem Kinde: und wenn hin und wieder noch ein dritter sich in die Monotonie ihrer einsamen Tage mischte, so war es die Erinnerung an den Gatten und das vielleicht unfreiwillig hervorgebrachte Geständniß, welches er am letzten Tage seines Lebens abgelegt.

Clothilde, eine Feindin aller irreführenden Gedanken, hatte sich niemals um die Entzifferung jener räthselhaften Worte bemüht; der Ausdruck, welchen Udo gethan, blieb für sie absichtlich ein Geheimniß, dessen Lösung sie aus keinerlei Gründen ersehnte, und dennoch — das Schicksal wollte es so — sollte die Stunde schlagen, die sie in Verhältnisse, welche ihr Dasein erschütterten, Einsicht thun ließ.

Zwei lange Stunden waren jetzt verfloßen, seitdem sie sich in dem alten Bibliothekzimmer des Hauses eingeschlossen hielt; ihr Kopf ruhte gedankenvoll in den Händen, ihre Lippen feberten, ihre Seufzer entstrangen sich ihrer Brust. Sie hielt die Ellenbogen auf ein paar auseinandergelegte Briefe gestützt; es schien, als wolle sie die verrätherischen Papiere hindern, ihrem Besitz zu entgleiten; von Zeit zu Zeit erhob sich das Antlitz und warf einen prüfenden Blick über die Zeilen, worauf sie dann mechanisch das Haupt in die frühere Stellung zurücksinken ließ.

Der Inhalt dieser beiden Briefe war schätzenswerth.

„Mein innigstgeliebter Udo! — (so hieß es in dem ersten.) —“

„Es sind jetzt mehr als acht Wochen verstrichen, seitdem Du mich verlässest, um Deine Heimath zu sehen. — Bis jetzt habe ich außer der ersten, die zwei Tage nach Deiner Abreise, von der Schweiz aus datirt bei mir eintraf, keine Nachricht erhalten. — Hast Du denn noch nicht die Einwilligung Deines Vaters zu meiner Aufnahme erlangt?“

„Sende mir einige Zeilen, denn Du weißt nicht, wie ängstlich ich um Dich und Deinetwillen und mein Verhältniß zu Dir bin. Ich möchte ja alles thun, um nur Dich glücklich zu sehen.“

„Noch Eines. Der kleine Vorrath an baarem Gelde, den Du mir bei Deiner Abreise gelassen, ist nahezu verzehrt. Ich werde daher, um auf jeden Fall Verlegenheiten aus dem Wege zu gehen, in meine Heimath zurückkehren und dort Deinen lieben Brief und noch lieber Deiner Rückkehr entgegensehen.“

Deine Annetta.“

(Fortsetzung folgt.)

Des Landmanns Goldgrube.

Der einzige Universaldünger ist und bleibt der Stallmist; in ihm sind alle Nährstoffe enthalten, welche die Pflanze zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedarf. Alle künstlichen Düngersorten wirken nur einseitig, so daß es also nicht möglich ist, entkräftetes, ausgezogenes Land nur durch Kunstdünger wieder ertragsfähig zu machen. Der Stallmist wirkt des Ferneren doppelt: Einmal durch die reichliche Zufuhr an Pflanzennährstoffen, und dann durch die mächtige Arbeit, die er im Boden bewirkt, durch die Erwärmung und Lockerung desselben, durch die Anregung zur Zersetzung und Löslichmachung der düngenden Mineralbestandtheile des Bodens und durch sein Vermögen, eine Menge Wasser aus der Atmosphäre aufzunehmen, um es später an die Pflanzenwurzeln wieder abzugeben. Stallmist soll und muß daher unbedingt die Grundlage für jeden Ackerbau bilden.

Aber nur wirklich guter Stallmist kann dem Ackerland vollen Ersatz der durch die Ernte entzogenen Nährstoffe geben. Ist der Mist ausgelaugt, so sind in demselben die so wichtigen mineralischen Düngersstoffe entzogen; hat sich derselbe übermäßig erhitzt, so sind die nicht minder werthvollen Stickstoffbestandtheile zum Theil in alle Winde gegangen, fehlt ihm die Jauche, so ist es ebenfalls kaum ein halber Dünger. In allen diesen Fällen ist von einem vollen Ersatz der dem Boden entnommenen Kraft keine Rede. Nur wirklich guter Stalldünger kann mit Recht den Namen Universaldünger beanspruchen! Dem Auslaugen kann dadurch abgeholfen werden, daß die Miststätte mit etwas erhöhtem Rande umgeben und die Sohle derselben geneigt angelegt wird; der übermäßigen Erhitzung wird dadurch vorgebeugt, daß der Mist, sowie er aus dem Stalle kommt, gleichmäßig dünn auf der Miststätte vertheilt und festgetreten wird. Ein Durchschichten mit Erde, so vorzüglich es auch ist, hat dann nicht viel Zweck mehr, wenn der aus dem Stall herausgeschaffte Mist vielleicht wochenlang auf einem Haufen auf der Düngstätte gelegen hat, denn dann ist nichts mehr zu fixiren, und kommt außerdem jedesmal die gesammelte Jauche darüber, so wird der Mist sein, was er sein soll, ein Universaldünger.

Bermischtes.

* Raubmord. Von einem schauervollen Raubmord berichten Warschauer Blätter. Der preussische Unterthan Ernst von Simon lebt mit seiner Familie auf dem ihm gehörenden, im Warschauer Gouvernement gelegenen Gute Natolin. In einer der letzten Nächte hörte Herr vom Simon

im Speisezimmer Geräusch. Er öffnete die Thür und sah sich Räubern gegenüber, die eben das Silberzeug zusammenpackten, während zwei andere das Geldspind erbrachen. Diese bemerkten den Eintretenden, stürzten sich auf ihn, schlugen ihn mit einem Beile nieder und hieben ihm eine Hand ab. Auf die Hilserufe des furchtbar Zugerichteten eilten seine Frau, seine alte Mutter und ein Diener herbei. Frau und Diener wurden sofort getödtet, die alte Mutter schwer verwundet. Endlich hatte ein der Dienstmädchen die Hilserufe gehört und die Knechte geweckt. Doch sie kamen zu spät. Die Räuber hatten mit ihrer Beute, 6500 Rbl. baares Geld und Silberzeug und Brillanten im Werthe von 2500 Rubeln, bereits die Flucht ergriffen. Sie waren zum Fenster hinausgesprungen.

* Durchgehen. Ein Schnittwaarenhändler, der nicht in den besten Verhältnissen war, schickte seinen etwas bornierten Lehrling zu einem seiner Kunden, um eine noch ausstehende kleine Rechnung einzufassieren. Der Lehrling war anfangs sehr höflich, da er aber nicht gleich Geld erhielt, wurde er immer bringender, bis endlich der Gemahnte sagte: „Nun, es wird ja wohl nicht so eilig sein, ich gehe nicht durch.“ — „Das glaube ich wohl,“ antwortete der Lehrling, „aber mein Herr will durchgehen und braucht das Geld dazu!“

* Drei Menschen erstoren. Bei Tscherskowa in der Umgegend von Moskau fand man der „M. D. Ztg.“ zufolge vor einigen Tagen auf dem freien Felde einen Schlitten mit drei erstorenen Menschen, zwei Bauern und einer Frau, sämmtlich im Alter von 35—40 Jahren. Man vermuthet, daß die Insassen des Schlittens stark betrunken waren und ihrem Köhlein die Wahl des Weges überließen. Dieses kam vom Wege ab, blieb dann auf freiem Felde stehen und wurde später von einem Vorübergehenden, den der Tod der Drei nicht zu rühren vermochte, ausgespannt und mitgenommen. Eine andere Lesart lautet dahin, daß der Pferdehieb die Betrunkenen, noch Lebend, absichtlich abseits aufs Feld gebracht und sie dort ihrem Schicksale überlassen habe.

* Eine Gasexplosion mit furchtbaren Folgen ereignete sich kürzlich in der Gastwirthschaft zum „Alten Rathskeller“ zu Erfurt. In den von der Firma Gebr. Ramann erpachteten Weinkeller begaben sich der Kellermeister und zwei Arbeiter, um Wein abzugeben. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Detonation. Die starken Gewölbe barsten, die Kellerdecke wurde gehoben und die über dem Keller und in der Nähe desselben gelegenen saalartigen Gasszimmer wurden übel heimgesucht. Die Wände des Tunnels, sowie Thüren und Fenster flogen in den Garten und Hunderte von Fensterstücken der in den oberen Stockwerken gelegenen Zimmer klirrten auf das Hofpflaster. In dem in der Nähe gelegenen Steiniger'schen Saale, in welchem einige Hundert Mitglieder des Gartenbauvereins versammelt waren, erloschen sämmtliche Gasflammen. Auf der Unglücksstätte, sowie auf dem angrenzenden Fischmarke herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. Polizeikommissare, Polizeiwachtmeister und Feuerwehrleute vermochten kaum dem Andrang des Publikums zu wehren. Aus der Tiefe des Kellers drangen laute Hilferufe und Jammerrufe. Der Erste, der aus dem Trümmerhaufen hervorkroch, war der Kellermeister. Sein haarloser Kopf zeigte zahlreiche Brand- und klaffende andere Wunden; die Kleidungsstücke hingen halbverbrannt am Körper, Arme und Hände waren verbrannt. Herzzerrend war das Geschrei eines Arbeiters, den mehrere Männer aus dem Chaos hervorzoogen. Sein Kopf glück einer einzigen Wunde. Bald ähnelte die Gasstube, in welche die Schwerverletzten vorläufig gebracht wurden, einem Lazareth. Den stöhnenden und vom Wundfieber geschüttelten Arbeiter fuhr man schleunigst nach dem Krankenhaus. Der dritte Verheilte, der Hausbursche, war weniger schwer verletzt; eine fortgeschleuberte Thür hatte ihn am Kopfe getroffen. Einige Beherzte, die durch Trümmer und Schutt in den Keller drangen, entdeckten, daß in Folge Zerreißen der Wasserleitungsröhre der Keller inzwischen unter Wasser gesetzt war. Auf welche Ursache das Unglück zurückzuführen ist, konnte noch nicht genau festgestellt werden.

* Eine auffallende Sparsamkeit herrscht gegenwärtig am russischen Kaiserhofe. Aller Glanz ist auf das Nothwendigste eingeschränkt und auf persönliche Anordnung des Zaren sind nun alle unnützen Ausgaben auf das Minimum reduziert. Zunächst wurde mit der Civilliste der kaiserlichen Familie selbst begonnen. Es ist bekannt, um nur ein Beispiel anzuführen, daß die Kaiserinnen 700,000 Rubel jährlich erhielten. Diese Summe ist gegenwärtig auf die Hälfte erniedrigt worden. Der Kaiser hatte bisher ein Gefolge von 405 Personen, jetzt beträgt dasselbe nur 143, inbegriffen 15 Mitglieder der kaiserlichen Familie. Beim Palastdienste gehen die Ersparnisse bis ins Kleinste und hierbei erzählt man sich eine für den Sparsinn sehr charakteristische Geschichte: Seit Jahren sah man in der Abrechnung regelmäßig einen Posten von 250 Rubeln wiederkehren für die Lieferung von Lippenpomade. Der Zar war erstaunt über diesen ungeheuren Verbrauch und ließ Nachforschungen anstellen bis herunter auf die Ehrenräulein. Man entdeckte schließlich den Ursprung dieser Pomade, die Niemand gebrauchte. Die Kaiserin Katharina II. war es gewesen, welche eines Tages spröde Lippen bekommen und sich ein Töpfchen Pomade bestellt hatte. Alle anderen Damen wandten dann auch dieses Mittel zur Pflege ihres Mundes an und seitdem figurirt alljährlich ein Ausgabenposten für Lippenpomade in der Haushaltsrechnung. Der jetzige Kaiser machte natürlich diesem Mißbrauch ein Ende.

Ist Wassersucht heilbar?

Richard Bright, der berühmte englische Arzt, machte zuerst die Beobachtung, daß bei der mit Eiweißverlust verbundenen Wassersucht eine Circulationsstörung der Nieren zu Grunde liegt. Wassersucht wird durch Entzündung verursacht, die eine Hemmung des Harnstoffes durch die Nieren und Blase hervorruft. Warner's Safe Cure in Verbindung mit Safe Pillen entleeren angesammeltes Wasser, ohne Anzapfen nöthig zu machen, heben die Ursache der Harnstoffhemmung auf, stellen die Thätigkeit der Harnorgane wieder her und erneuern die erschöpfte Lebenskraft, wie schon sehr viele Geheilte durch öffentliche Dankschreiben bestätigt haben. Zu beziehen von der Löwenapotheke in Wilsdruff.

Stollwerck'sche Brustbonbons

gefertigt nach der Vorschrift des

Kgl. Universitätsprof. Geheim. Hofraths,

Dr. Harless, Bonn,

seit 50 Jahren

haben sich als angenehmes Linderungs-Mittel bei Husten, Heiserkeit u. Athmungsbeschwerden bewährt; bei Uebertreten von warmer in kalte Luft ist es besonders empfehlenswerth, einen Bonbon zu nehmen.

In Packet zu 25 u. 40 Pf. überall vorräthig.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von Max Schotte, Roßschlächter in Potschappel.

2. Beilage zu Nr. 15 des Wochenblattes für Wilsdruff 2c.

Waterländisches.

Wilsdruff. Der astronomische Vortrag, welchen Herr Pastor Ficker am 18. d. im Gewerbeverein hielt, hatte die Sonne zum Gegenstand. Dieser Vortrag fesselte eben so sehr durch klare, geistvolle Darstellungsweise des verehrten Herrn Redners, wie durch gediegenen Inhalt und erregten die Lichtbilder ganz besonders Interesse und sieht man mit spannender Erwartung der Fortsetzung am 24. d. M. entgegen.

— In einem Flugblatt, das von den Ordnungsparteien im 6. Wahlkreise namentlich in Lößtau, vertheilt wurde, überschrieben „In der letzten Stunde“, wird zur Charakterisirung des sozialdemokratischen Kandidaten Horn Folgendes bemerkt: Ob Herr Horn überhaupt das Zeug und den Willen hat, den Wahlkreis richtig zu vertreten, ist entschieden mit Nein zu beantworten. Als Beweis sei angeführt, daß er als Gemeinderathsmittglied in Lößtau Gemeinderrechnungen nicht prüfen konnte und dieselben unerledigt nach langer, langer Zeit zurückgab. Daß er ferner in dem Abschätzungsausschusse, in den ihn der Gemeinderath gewählt hatte, wo er für die Unansässigen bei der Abschätzung eintreten konnte, in 40 Sitzungen nur 4 Mal erschienen ist und 36 Sitzungen leichtfertig geschwänzt hat, trotzdem er nur einem Ausschusse angehörte. Ist dieser Mann berechtigt, sich Arbeitervertreter zu nennen?

— Dresden, 18. Februar. In dem Befinden Ihrer Maj. der Königin ist, dem „Dresdner Journal“ zufolge, die Besserung soweit vorgeschritten, daß allerhöchstdieselbe tägliche Ausfahrten unternehmen kann. Die Kräfte haben sich wesentlich gehoben und das Allgemeinbefinden ist verhältnißmäßig gut.

— Gegenwärtig circulirt eine an den Landtag gerichtete Petition um Anbahnung einer gründlichen Reform der Personen- und Gepäcks-Tarife auf den Königl. Sächs. Staatsbahnen durch Einführung eines billigen, möglichst einfachen Zonentarifs. Der Begründung entnehmen wir Folgendes: Für die Mehrzahl der Bevölkerung, namentlich für die ärmeren Klassen, sind die jetzigen Personentarife eine Erschwerung, in den meisten Fällen sogar eine vollständige Verhinderung der Benutzung des gewaltigen wirthschaftlichen und kulturellen Förderungsmittels „Eisenbahn“. Die Eisenbahnverwaltungen selbst haben längst stillschweigend zugegeben, daß die sog. „Normaltarife“ für den Personenverkehr sich mit den Bedürfnissen des Publikums nicht vertragen, daß sie viel zu hoch sind. Sie haben deshalb ein außerordentlich verwickeltes, kaum mehr zu übersehendes System von Vergünstigungstarifen aufgestellt, haben Rückfahrkarten, Rundreisefarten und all' dergleichen erfunden, um den Verkehr zu heben, indem sie die sog. Normalpreise während eines halben Jahrhunderts unverändert ließen. Es giebt aber keinen einzigen triftigen Grund dafür, daß Jemand, der auf gleicher Strecke hin und her fährt oder der im Zickzack oder in der Runde fährt, einen Rabatt erhalten soll, während Derjenige, der in gerader Linie eine bedeutende Strecke zurücklegt, den wesentlich höheren „Normal“-Preis bezahlen muß. Eine vollständige Beseitigung aller Vergünstigungstarife ist eine Forderung einfachster Gerechtigkeit. Der jetzt zu Recht bestehende Personentarif ist seit 50 Jahren im Wesentlichen unverändert geblieben, während sich alle Lebensbedingungen und nament-

lich die Rolle der Eisenbahnen für das Volksleben vollkommen umgestaltet haben. Es versteht sich von selbst, daß ein 50 Jahre hindurch unveränderter Kaufpreis für eine immer nothwendiger werdende Waare, wie die Beförderung auf der Eisenbahn, ein falscher sein muß. — Im Uebrigen verweist die Petition auf die erfolgreiche Einführung des Zonentarifs in Ungarn. Urheber der Petition ist der kaufmännische Verein zu Dresden, welcher diejenigen kaufmännischen und Gewerbe-Vereine Sachsens, die sich derselben anschließen wollen, ersucht, sich behufs Zusendung von Petitionsformularen an ihn zu wenden.

— Dresden. Sechs noch im jugendlichen Alter stehende Arbeiter, welche sich haben verleiten lassen, die bekannten Kaiserlichen Erlasse abzureißen, zu beschmutzen und unleserlich zu machen, befinden sich bei der Staatsanwaltschaft hier in Untersuchung. Dieselben sehen einer bedeutenden Bestrafung entgegen, da sie sich nicht nur nach § 134 des Reichsstrafgesetzbuches, das Abreißen von öffentlichen Bekanntmachungen betr., sondern auch, wie schon erwähnt, nach Anweisung der Generalstaatsanwaltschaft an die Staatsanwaltschaften des Landes wegen Majestätsbeleidigung werden zu verantworten haben.

— Meissen. Zu Zwecken des deutschen Kronenhauses in Zanzibar hat der Marinepfarrer Wangemann, Sohn des Schulrathes Wangemann im benachbarten Cölln, in den letzten Monaten in Berlin, Köln und anderen größeren Städten des Reiches Vorträge über das deutsche Ostafrika gehalten. Die auf diese Weise gesammelten Beiträge dürfen das nationale Unternehmen nicht unwesentlich gefördert haben. Nach Rückkehr des ostafrikanischen Blockadegeschwaders war Marinepfarrer Wangemann in Kiel thätig. Nach einer neuerlichen Nachricht ist er von Sr. Maj. dem Kaiser für die nächsten zwei Jahre als erster deutscher Pfarrer von Zanzibar berufen worden.

— Die Meißner Landwirthschaftliche Schule vollendet mit Schluß des gegenwärtigen Wintercurfus, welcher von 82 Schülern besucht wird, das 11. Jahr ihres Bestehens. Eine stattliche Anzahl junger Männer, welche zum Theil schon das elterliche Gut übernommen haben und dasselbe in selbständiger Weise bewirthschaften, theils gemeinschaftlich mit Eltern und Geschwistern sich an der Gutsbewirthschaftung in hervorragender Weise betheiligen, und eine nicht minder große Anzahl aus der Schule hervorgegangener junger Leute, welche als landwirthschaftliche Beamte lohnende Stellung gefunden haben, beweisen, daß die Schule die ihr zugewiesene Aufgabe richtig erfaßt, und in einer den praktischen Bedürfnissen eng angepaßten Weise gelöst hat. Vom Landwirthschaftlichen Kreisverein Dresden 1879 gegründet und mit 27 Schülern eröffnet, war sie bis Ostern 1883 im städtischen Realschulgebäude untergebracht, konnte aber noch in demselben Jahre, Dank der Fürsorge des Kreisvereins und der Freigebigkeit des Herrn Dekonomieraths Steiger, mit 59 Schülern ihr eigenes Heim beziehen. Die Zahl der Schüler ist von da im steten Wachsen begriffen gewesen, schwankte in den letzten Jahren zwischen 70 und 80 und hat in diesem 90 erreicht. Den vollen einjährigen Curfus, dessen Absolvirung von dem dreijährigen Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule befreit, haben bisher im Ganzen 477 Schüler durchgemacht. Davon stammen bis auf 8 Alle



aus Sachsen. Die Schule nimmt junge Leute nur auf, wenn sie ihrer Schulpflicht genügt haben und hat zu ihrer Voraussetzung die Volksschule. Der Eintritt kann Ostern und Michaelis erfolgen und der volle Jahrescurfus in Sommer und Winterhalbjahren absolvirt werden. Die Kosten, welche der Besuch der Anstalt verursacht, sind verhältnißmäßig gering Dank der reichen pecuniären Unterstützungen, welche das hohe Königl. Ministerium des Innern sowohl, als der Landwirthschaftliche Kreisverein zu Dresden und die Stadt Meissen derselben zu Theil werden läßt. Das Schulgeld mit Aufnahmegebühr beträgt für das ganze Jahr nur 90 Mk.; gute Pensionen in Lehrer- und Bürgerfamilien sind zum Preise von 360—480 Mk., je nach den Ansprüchen vollaus vorhanden. Im übrigen dürfen aber auch die Kosten, welche der Besuch der Anstalt verursacht, ein Capital bilden, welches nach Rückkehr der Schüler an den heimatlichen Herd durch das gereifte Verständniß für die ihrer harrenden Aufgaben reichliche Zinsen trägt. Zu wünschen bleibt demnach nur noch, daß auch fernerhin unsere Landwirthe die großen Vortheile, welche ihnen die ausschließlich der Hebung der Landwirthschaft dienende Schule bietet, richtig würdigen und derselben ihre Söhne zahlreich anvertrauen; der sachgemäßesten Unterweisung und der sorgfältigsten Ueberwachung dürfen dieselben versichert sein. Der diesjährige Sommercurfus beginnt Dienstag, den 15. April, und sind Anmeldungen für denselben möglichst bald bei Herrn Oekonomierath Steiger hier oder bei dem Director der Schule, A. Endler, zu bewirken.

— In das auf dem rechten Elbufer in Rötitz befindliche Fährhaus der Ueberfahrt Gauernitz-Rötitz, dem Fährmeister Thiele gehörig, ist am Freitag eingebrochen worden. Es sind daraus 80 Mark, welche wohl abgezählt daliegen, gestohlen worden. Der Einbrecher soll noch dem Fährmann ein „Hol' über“ zugerufen haben, es ist deshalb die Ausführung des Einbruches als eine überaus freche zu bezeichnen.

— Zwickau, 18. Februar. Der Großindustrielle Stadtrath Filentscher ist heute Vormittag gestorben. Filentscher, Besitzer der über 300 Arbeiter beschäftigenden, weit über Deutschlands, ja Europas Grenzen rühmlichst bekannten Chamottewaaren- und chemischen Fabrik war ein Wohlthäter seiner Arbeiter, denen er erst im vorigen Jahre wieder 30 000 Mark zur Begründung einer Invalidenunterstützungs-kasse und am Jahreschlusse, wie alljährlich, einen Wochenlohn als Weihnachtszugabe zuwendete.

— Cunewalde. In der Nacht zum 15. Februar gerieth das Haus des Webers Eger in den sogenannten Schäferhäuschen in Brand. Es brannte zuerst in der Scheune. Die Bewohner lagen, wie dies bei einstöckigen Häusern der Fall ist, unter dem Strohdache und zwar im tiefen Schlafe. Zur Noth konnten sie nur ihr Leben retten. Dem Besitzer, welcher die Treppe nicht mehr herunter konnte und mittelst einer Leiter durch das Fenster gerettet werden mußte, sind die Haare angefangen. Jedenfalls hat eine ruchlose Hand das Feuer angelegt. Leider kam bei diesem Brande der Feuerwehrhauptmann Kalauß aus Schönberg um das Leben. In seinem Pflichteifer, dem Nächsten schnelle Hülfe zu bringen, hatte er die Nothsignale geblasen, die Spritze schnell auf den Weg gebracht und die nöthigen Befehle ertheilt. Neben der Spritze herlaufend fiel er plötzlich zu Boden. Die folgenden Feuerwehrleute trugen den Entseelten in ein benachbartes Haus. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des wackeren Mannes ein so unerwartetes Ende bereitet. Kalauß genoß allgemeine Achtung in der Gemeinde.

— Dem „Leipz. Tagebl.“ schreibt man aus Lindenau: Die Rohheit der Sozialdemokraten macht sich unserem Reichstagscandidaten Herrn Dr. Goetz gegenüber in einer Art und Weise geltend, die auf der einen Seite zwar kaum noch erträglich ist, auf der andern aber den Vortheil hat, daß sie den Leuten immer mehr darüber die Augen geöffnet, was zu erwarten ist, wenn diese Partei ans Ruder kommt. Herr Dr. Goetz wird seit 8 Tagen fortwährend von jüngern ihm begegnenden Arbeitergruppen angehustet, angegröhl und mit höhnenden Rufen verfolgt, — auf dem Wege zwischen Gundorf und Burghausen wurde er heute von einer starken, Flugblätter austragenden Schaar in gemeinster Weise angeschrien. Eben solche rohe Angriffe durch Singen höhnender Lieder, Umringen und Reden von Niederhauen passirten unserem Candidaten, als er von einer Wählerversammlung in Zwenkau zurückkehrte, nachdem schon in Gashwitz der Anfang mit Zurufen gemacht wurde. Glücklicherweise gelang es den Begleitern des Herrn Dr. Goetz, einen der rohen Gesellen dingfest zu machen und der Polizei zu übergeben, die ihn wegen groben Unfugs sofort in Haft nahm. Zu diesen öffentlichen Angriffen kommen nun noch die brieflichen, — ein von einem „Echten Rothem“ geschriebener lautet: „Na, mein schöner F. Dein Wahlausruf giebt einen (unaussprechbar!) Du gottv—er Hund, Du siehst ja Berlin nicht wieder als Arbeiter-Verläumder, was bist denn Du? Ein ganz gewöhnlicher Hallunke, sieh Dir nur die Skizze genau an, zwei von den Bagabunden bummeln schon, in die Mitte kommst Du. (Unter dem Briefe sind drei Salgen gezeichnet!) Du mußt die Krätze kriegen und an jeden Finger einen Schwär. Laß Dich nur nicht auf der Straße sehen, sonst bist Du ein Todeskandidat und kein Reichstagskandidat. Du gottv—er Salgenstrick. Dies wünscht Dir von Herzen. Ein Echter Rothem.“ Das sind die Früchte der Bebel'schen Volkserziehung, — die Wähler wissen nun, was sie zu erwarten haben!

— Am 18. d. M. früh sind auf der Döhlener Flur bei Dresden auf einem abseits vom Wege liegenden Schlackenhausen drei Männer todt aufgefunden worden. Noch in der vergangenen Nacht sind alle drei am Döhlener Gasthof gesehen worden und einem derselben wurde auch Schlafgeld geschenkt. Offenbar haben die Männer auf dem fraglichen Schlackenhausen schlafen wollen und sind dabei durch ausströmende Dünste betäubt entweder erfroren oder erstickt.

— Derjenige Herr in Reichenbachs Umgegend, welcher das Vergnügen hat, 312 000 Mk. Strafe wegen Steuerhinterziehung bezahlen zu müssen, wird als weitere Folge der Hinterziehung auch noch ungefähr 100 000 Mk. Gemeindesteuer nachzuzahlen haben. Einschließlich des dem Staate zu erlegenden Steuerbetrages selbst dürfte der große volle Geldschrank jenes Herrn um ziemlich 400 000 Mk. leerer werden.



**Gutgenährte
Pferde zum Schlachten**
werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft.
Ernst Fischer's Rosschlächterei,
Dresden - Löbtau,
Tharandter Straße Nr. 2.